

Rosenberger, Heike; Scharf, Friedo; Ahr, Magdalena; Anzinger, Julia Digitalisierung im Unterricht. Individuelle Förderplanung durch die App SPLINT

Ferencik-Lehmkuhl, Daria [Hrsg.]; Huynh, Ilham [Hrsg.]; Laubmeister, Clara [Hrsg.]; Lee, Curie [Hrsg.]; Melzer, Conny [Hrsg.]; Schwank, Inge [Hrsg.]; Weck, Hannah [Hrsg.]; Ziemer, Kerstin [Hrsg.]: Inklusion digital! Chancen und Herausforderungen inklusiver Bildung im Kontext von Digitalisierung. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 194-205



Quellenangabe/ Reference:

Rosenberger, Heike; Scharf, Friedo; Ahr, Magdalena; Anzinger, Julia: Digitalisierung im Unterricht. Individuelle Förderplanung durch die App SPLINT - In: Ferencik-Lehmkuhl, Daria [Hrsg.]; Huynh, Ilham [Hrsg.]; Laubmeister, Clara [Hrsg.]; Lee, Curie [Hrsg.]; Melzer, Conny [Hrsg.]; Schwank, Inge [Hrsg.]; Weck, Hannah [Hrsg.]; Ziemer, Kerstin [Hrsg.]: Inklusion digital! Chancen und Herausforderungen inklusiver Bildung im Kontext von Digitalisierung. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 194-205 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-263128 - DOI: 10.25656/01.26312

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-263128>

<https://doi.org/10.25656/01.26312>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

*Heike Rosenberger, Friedo Scharf,
Magdalena Abr und Julia Anzinger*

Digitalisierung im Unterricht: Individuelle Förderplanung durch die App SPLINT

Abstract

Die Digitalisierung gilt in unserer heutigen Gesellschaft im Bildungsbereich als Chance des Lehrens und Lernens. Sie findet zunehmend verstärkt Einzug in den Schulalltag und bietet großes Potenzial, die Unterrichtsgestaltung zu vereinfachen sowie die individuelle Förderplanung zu optimieren. Mit der Web App SPLINT, welche im Jahr 2020 vom Sonderpädagogen Friedo Scharf entwickelt wurde, werden diese Vorstellungen in einer App vereint. Die SPLINT-App wurde aus der Praxis entwickelt und hält sowohl Beobachtungs- als auch Formulierungshilfen für Pädagog:innen aller Schulformen bereit. Innerhalb kürzester Zeit können individuelle Förderpläne erstellt und zusammen mit den Kolleg:innen bearbeitet werden. Mit Hilfe einer Fragebogenerhebung bei einer Stichprobe von 1000 Lehrer:innen an 150 Schulen in Deutschland wurden von Februar bis Juni 2021 erste Erfahrungen hinsichtlich der Effektivität und der Praxistauglichkeit der App erhoben und ausgewertet. Die Ergebnisse machen deutlich, dass die Arbeit mit der App von den Befragten als gewinnbringend für den schulischen Alltag eingeschätzt wird. Insbesondere werden den Bereichen Kollaboration, Ressourcen und dem Netzwerkeffekt eine besonders hohe Relevanz zugeschrieben. Weiterhin hat sich gezeigt, dass sich durch die Anwendung der App die Förderplanung in den Kollegien deutlich verbessert hat. Die in SPLINT vorhandenen Beobachtungsbögen ermöglichen es, strukturierte Beobachtungen aller Beteiligten einzubeziehen, die als Basis der Förderplanung dienen.

Schlagnworte

SPLINT, inklusive Förderplanung, Digitalisierung, kollaboratives Arbeiten, individuelle Förderhilfe

1 Einleitung

Im Schuljahr 2019/2020 wurde deutschlandweit bei 571.671 Schüler:innen ein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert. Damit betrug die Förderquote (Gesamtheit der Schüler:innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf) 7,6 %. An allgemeinbildenden Schulen lag die Zahl der Schüler:innen mit pädagogischem Förderbedarf bei 43,9 % (Kultusministerkonferenz, 2021). Durch Schulschließungen während der Corona-Pandemie vervielfachte sich der Bedarf an individueller Förderung. Lehrkräfte und Eltern bzw. Sorgeberechtigte standen und stehen vor enormen Herausforderungen, den Kindern und Jugendlichen unter diesen erschwerten Bedingungen gerecht zu werden. Aus einer Studie der Bertelsmann Stiftung geht hervor, dass sich 75 % der befragten Eltern für den Fall einer erneuten Distanzlernphase einen intensiveren und regelmäßigeren Austausch über die Lernaufgaben und -ergebnisse ihrer Kinder wünschen (Hollenbach-Biele, 2020).

Mit der SPLINT-App und dem Konzept der individuellen Förderplanung wird eine Verzahnung von Diagnostik und Förderung angestrebt, um individuelle Lernausgangslagen der Schüler:innen zu erheben, passgenaue Fördermöglichkeiten anzubieten und somit die Lernprozesse zu optimieren und Schulversagen entgegenzuwirken. Diagnostische Kompetenzen der Lehrkräfte gelten als notwendige Voraussetzung für die individuelle Leistungsförderung der Schüler:innen. Lange Zeit lag die Konzentration der Förderplankonzepte auf bestimmte Förderbedarfe, den Förderplanungsprozess als auch auf die Gestaltung der Zusammenarbeit. Letzteres spielt in der App SPLINT eine zentrale Rolle, da ein ganzheitliches Bild von einem Kind oder Jugendlichen nur dann generiert werden kann, wenn sich die verantwortlichen Lehrkräfte an der Förderplanung aktiv und kooperativ beteiligen. Laut einer deutschlandweiten Umfrage nutzten 72 % der Lehrkräfte im September 2021 digitale Medien, um mit Kolleg:innen in Verbindung zu treten und Absprachen zu treffen. Im Vergleich zum Vorjahr konnte eine Steigerung der Mediennutzung registriert werden. Während im März 2020 lediglich 37 % der Lehrkräfte auf Medien zur dienstlichen Kommunikation zurückgegriffen hatten, waren es im Dezember desselben Jahres bereits 64 % (Statistisches Bundesamt, 2022).

Die App SPLINT bietet den Lehrkräften die Möglichkeit, individuelle Schüler:innenprofile zu erstellen, auf die alle beteiligten Lehrkräfte Zugriff haben. In Kooperation können auf Grundlage der geteilten Ergebnisse der Lernstandserhebungen bzw. der Förderdiagnostik individuelle Förderziele diskutiert und festgelegt werden. Die Maßnahmenbibliothek von SPLINT dient als Hilfestellung für die Formulierung von individuellen Fördermaßnahmen.

Die SPLINT-App kann dazu beitragen, eine neue Qualität (sonder-)pädagogischer Diagnostik und Förderung zu erreichen und die chancengerechte Bildung voranzutreiben. Sie zielt auf eine Reduzierung des Dokumentationsaufwandes und die Vereinfachung der kollegialen Zusammenarbeit in förderdiagnostischen Prozessen ab.

2 Forschungsstand

Die Förderplanung in Deutschland hat verglichen mit der amerikanischen Tradition der Individual Education Programs (IEPs) eine eher kurze Geschichte. IEPs sind in den USA der Grundstein für qualitativ hochwertige Bildung für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf (U.S. Department of Education, 2019). Auch Förderpläne in Deutschland nehmen seit dem Paradigmenwechsel zur Förderdiagnostik und dem damit einhergehenden Wunsch nach einer effektiven und nachhaltigen Förderung eine immer wichtigere Rolle ein (Mutzeck et al., 2007) und gelten wie die IEPs als Grundlage für die schulische Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf (Melzer, 2016). Ein wichtiger Unterschied in der Umsetzung der Förderplanung und des IEPs ist der Einbezug Beteiligter in das Verfassen der Pläne. Während in den USA gesetzlich vorgeschrieben ist, dass verschiedene Fachkräfte sowie Eltern und ggf. der/die Schüler:in in den Prozess einbezogen werden müssen (Office of Special Education and Rehabilitative Services, 2000), existieren solche Regelungen in Deutschland nicht und nur die Klassenlehrkraft und eine sonderpädagogisch qualifizierte Lehrkraft sind verpflichtend an der Erstellung von Förderplänen beteiligt (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBS) Brandenburg, 2017, §9 (1)). Als Grundlage der Förderung werden hohe Erwartungen an Förderpläne gestellt: Sie sollen die Qualität der schulischen Förderung sicherstellen und durch die Planung von Fördermaßnahmen eine zielgerichtete und effektive Arbeitsweise unterstützen (Melzer 2010). Der Nutzen von Förderplänen wird von Lehrkräften jedoch immer wieder hinterfragt. Ein Kritikpunkt ist dabei die wahrgenommene Diskrepanz von Aufwand und Nutzen im Alltagsgebrauch (Hillebrand et al., 2006).

Lee-Tarver führte 2006 eine Befragung von 120 Regellehrkräften aus den Bundesstaaten Alabama und Georgia zur Bedeutung von Förderplänen in inklusiven Settings durch. Er kam zu der Erkenntnis, dass Förderpläne eine Hilfe für die Unterrichtsplanung und Gestaltung darstellen. 65 % der Befragten gaben an, dass Individual Education Plans (IEPs) eine gute bis sehr gute Unterstützung bieten, den Unterricht optimaler zu organisieren und zu strukturieren (Lee-Tarver, 2006). Weitere Ergebnisse deuteten darauf hin, dass zusätzliche Schulungen für Pädagog:innen erforderlich sind: „Survey results clearly indicated that more training is needed for regular education teachers on the purpose, development and implementation of an IEP“ (Lee-Tarver, 2006, S. 270)

Müller et al. veröffentlichten 2017 Ergebnisse einer Studie, in der auf Grundlage einer Literaturanalyse der Nutzen von Förderplänen untersucht wurde. Dabei werden Förderpläne von Lehrkräften häufig als „zeitintensiver, bedeutungsloser Papierkram“ (Müller et al., 2017, S. 121) wahrgenommen und für den Alltag als eher wenig tauglich angesehen. Eine Untersuchung von Opitz et al. (2019) befasste sich mit der Fragestellung, welche Bedeutung Förderlehrkräfte in inklusiven und separativen Schulformen Förderplänen beimessen. Ihre Auswertungen ergaben,

dass Förderpläne vorrangig aufgrund verbindlicher Einforderung durch die Schulleitung erstellt werden und in der Regel der Legitimations- und Dokumentationsfunktion dienen. Wenig Nutzen wurde den Förderplänen im Sekundarbereich zugeschrieben. Sie dienen aus Sicht der Befragten nicht als wichtige Grundlage für die Unterrichtsplanung und Förderung. Eine Studie zur Qualität der in den Förderplänen formulierten Lernzielen von Paccaud und Luder (2017) kam zu dem Ergebnis, dass die Qualität der in Förderplänen formulierten Lernziele eher gering ausfällt, insbesondere bezüglich der Kriterien *Messbarkeit* sowie *Angaben zum Zeitraum*. Auf ähnliche Erkenntnisse kam auch Nilsen (2017) mit seiner Interviewstudie. Er beschreibt die Ergebnisse zur Kooperation zwischen Regel- und Förderschullehrkräften bezüglich der individuellen Förderplanarbeit als wenig koordiniert und nur marginal vorhanden. Hinzu kommt bei einer großen Anzahl an Lehrkräften ein hohes Belastungsempfinden bezüglich der Förderplanarbeit. Die Ergebnisse der Studie von Hedderich und Hecker weisen auf die Belastung von Förderlehrkräften an integrativen Schulen hin. Besonders umweltbedingte Faktoren wie Zeit und Geld, aber auch das unproportional empfundene Verhältnis von Arbeitsumfang und Zeit stellen für einen Großteil der Befragten eine große Herausforderung dar. Ebenfalls als belastend wird der erhöhte Dokumentationsumfang im sonderpädagogischen Bereich erlebt, der dazu beiträgt, dass weniger Zeit für die Arbeit mit den Schüler:innen bleibt (Heddrich & Hecker, 2009).

In den USA wird seit einigen Jahren Software für die Erstellung und Fortschreibung von IEPs genutzt. Ein Beispiel ist *SpedTrack* (o. J.). Ähnlich wie SPLINT, arbeitet *SpedTrack* mit (individualisierbaren) Textbausteinen und ist zusätzlich fast vollständig individualisierbar. Aus den gewählten Bestandteilen, wird in beiden Softwares ein Förderplan/IEP automatisch generiert. Beobachtung und Diagnostik sowie das gemeinsame Arbeiten mit Fachkräften innerhalb von *SpedTrack* ist jedoch anders als bei SPLINT nicht vorgesehen. Eine weitere Software, die in den USA genutzt wird, ist *EmbraceIEP* (o. J.). Diese verfügt neben der Möglichkeit der IEP-Erstellung, wie SPLINT, über die Möglichkeit, sich über die Software kollaborativ zu vernetzen und verschafft allen Beteiligten Zugang zu wichtigen Inhalten. Es gibt viele weitere Softwares, auf die an dieser Stelle nicht eingegangen wird. Neben der Vereinfachung der formalen Förderplanerstellung bieten sie unterschiedliche weitere Funktionen.

Daten zu spezifischen Softwares und ihrem Nutzen liegen kaum vor. Dennoch gibt es erste Erkenntnisse aus Studien zur generellen Softwarenutzung, die einige positive Effekte auf die IEPs indizieren (Serfass & Peterson, 2007; Wallace et al., 2002; Wilson et al., 2005). Dazu zählen erhöhte Kooperation der Lehrkräfte und eine größere Zufriedenheit in unterschiedlichen Bereichen der IEP-Entwicklung (Wallace et al., 2002). Auch die Befunde von Wilson et al. verdeutlichen, dass die eingesetzte Software für die Erstellung von personalisierten IEPs hilfreich ist, vorausgesetzt die Nutzer:innen verfügen über ausreichende Expertise im Feld der Förderplanung (Wilson et al., 2005).

3 Die SPLINT-App

Mit der SPLINT-App ist das Ziel verbunden, Förderplanung für Lehrkräfte praktikabler zu machen und Inklusion in der Schule voranzutreiben. Vor dem Hintergrund des Personalmangels an Schulen und der großen Belastung im Lehrerberuf (Hedderich & Hecker, 2009) kann SPLINT zur Diagnostik und Förderung eine hilfreiche Unterstützung darstellen. Die Entwicklung der App begann im Oktober 2020. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt findet die App an über 1000 Schulen in Deutschland Anwendung. In Niedersachsen besitzt bereits ein Drittel der Schulen die Premium-Lizenzen.

Bei der SPLINT-App handelt es sich um eine Web-App, die eine Vereinfachung der Zugänglichkeit situations- und bedarfsgerechter (sonder)pädagogischer Expertise im gemeinsamen Unterricht ermöglicht. Die App wurde von Friedo Scharf (Sonderpädagogin in Berlin) aus der praktischen Arbeit heraus entwickelt und zielt darauf ab, die Kollaboration unter den Lehrkräften in Bezug auf die bedarfsgerechte und individuelle Förderung von Schüler:innen zu optimieren. Lehrkräfte können auf verschiedene diagnostische Möglichkeiten und Hilfsangebote zurückgreifen und passende Förderangebote für das jeweilige Kind bzw. den: die Jugendliche:n auswählen.

Im Vordergrund der SPLINT-App steht die Gestaltung der individuellen Förderplanung. Es können je nach Förderbedarf eines Kindes bzw. Jugendlichen passende Beobachtungsbögen in der App ausgefüllt und an Kolleg:innen verschickt werden, wobei die Ergebnisse aller Beobachtungen kumuliert angezeigt werden. Die App stellt vorformulierte Förderziele bereit, die von den Lehrkräften ausgewählt und individualisiert werden können. Zu dem gewählten Förderziel werden entsprechende Fördermaßnahmen aus der umfangreichen Maßnahmenbibliothek angeboten. Diese liefert wichtige Impulse, wie das einzelne Kind gezielt unterstützt und gefördert werden kann. Die Kollaborationsfunktion ermöglicht es, dass sich Lehrkräfte miteinander vernetzen und gemeinsam Förderziele formulieren und umsetzen können. Der Austausch über Beobachtungen und Fortschritte in Bezug auf ein Förderziel des Kindes bzw. Jugendlichen kann unkompliziert über die Kommentarfunktion der App erfolgen. Zudem bietet SPLINT die Möglichkeit, aus den generierten Informationen schnell und unkompliziert mit nur einem Klick einen aktuellen Förderplan zu erstellen. Auf diesen kann jederzeit zugegriffen werden, um ihn bspw. mit dem Kind und dessen Eltern bzw. Sorgeberechtigten zu besprechen.

Insbesondere für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf und ihre Familien gingen die coronabedingten Schulschließungen mit großen Belastungen einher. Erziehungsberechtigte wünschen sich mehr Unterstützung durch Lehrkräfte, um ihre Kinder angemessen fördern zu können (Hollenbach-Biele, 2020). SPLINT ermöglicht es, die einzelnen Entwicklungsschritte der Schüler:innen übersichtlich und zentral festzuhalten. So können alle an der Förderung beteiligten Personen

jederzeit informiert werden, sich austauschen und gegenseitig unterstützen. Anwendbar ist die WebApp sowohl auf Android als auch auf iOS-Geräten, es wird lediglich ein Internetzugang benötigt. Um die SPLINT-App im Unterricht nutzen zu können, kann sich die Lehrkraft kostenlos einen Account anlegen. Bei der kostenlosen Version der App ist es möglich, Profile von bis zu fünf Schüler:innen zu erstellen, wobei die App in der Testphase vollständig kostenlos zu nutzen war. Der Fokus lag in dieser Phase neben dem Kennenlernen der Funktionen der App auch darauf, hilfreiches Feedback für die Weiterentwicklung von SPLINT zu gewinnen.

Aufgrund von Netzwerkeffekten kann sich die Zusammenarbeit mehrerer Beteiligter an der Förderplanung positiv auf die Qualität des Förderplans auswirken (Bundschuh, 2019; Fröhlich, 2007; Sander, 2007). Bei der SPLINT-App kann die Förderplanung eines Kindes bzw. Jugendlichen zielgerichteter und erfolgreicher gestaltet werden, wenn mehrere Pädagog:innen ihre Beobachtungen zu Schüler:innen teilen und sich mit Pädagog:innen eines anderen Unterrichtsfaches vernetzen. Diese Vernetzung ermöglicht es, ein ausführlicheres Gesamtbild des Schulkindes zu erlangen. Um einen bedürfnisorientierten Einsatz der SPLINT-App zu gewähren, werden wöchentlich stattfindende Online-Workshops für Interessierte angeboten, in denen SPLINT vorgestellt wird und inhaltliche Fragen geklärt werden.

4 Datenschutzrechtliche Voraussetzungen

Für die Nutzung der SPLINT-App spricht in erster Linie die Arbeitsentlastung der Lehrkräfte sowie die leichte Zugänglichkeit zur App. Von Anfang an unterliegen die Inhalte dem Aspekt einer datenschutzfreundlichen Vor- und Grundeinstellung sowie Nutzerführung. Die Datenschutzrichtlinien wurden im Entwicklungsprozess der SPLINT-App zusammen mit Expert:innen detailliert abgeklärt. Die Datenverarbeitung und -speicherung erfolgt nach strengsten Maßstäben, gestückelt und verschlüsselt auf Servern, die ausschließlich in Deutschland stehen. In SPLINT werden die Datenschutzerfordernisse der DSGVO, des BDSG und der entsprechenden landesrechtlichen Vorgaben umgesetzt. SSL-Verschlüsselung, tägliche Daten-Backups und mögliche Zwei-Faktor-Authentifizierung gewährleisten höchste Sicherheitsstandards. Eine ständige Anpassung an den Stand der Technik und regelmäßige Updates werden gewährleistet. Der Auftragsverarbeitungsvertrag (AVV) bietet den Betroffenen, den Verantwortlichen und Lehrkräften die nötige Rechtssicherheit. Dieser kann jederzeit auf Knopfdruck zur Verifizierung an die Schulleitung gesendet werden.

Die Funktion des Klassenzimmer-Modus in der App dient als weitere Möglichkeit, um personenbezogene Daten zu schützen. Nach jeder Anmeldung in SPLINT erscheinen alle personenbezogenen Daten verschwommen. Durch einen Klick auf das Augensymbol in der oberen Menüleiste werden alle Daten sichtbar.

5 Testnutzung und Untersuchungsdesign

Im Zeitraum Februar bis Juni 2021 haben insgesamt 1000 Lehrkräfte die SPLINT-App im Rahmen einer Testversion ausprobiert. Bei den 1000 Testpersonen handelt es sich um Pädagog:innen und Sonderpädagog:innen aus dem schulischen Bereich. Tätig waren die Personen zu diesem Zeitpunkt entweder an der Schulstiftung der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, an der Fritz Karsen Schule in Berlin, an der Grundschule und Hauptschule der Stadt Wolfsburg sowie an Schulen in den Bundesländern Bremen und Nordrhein-Westfalen.

Über einen Aufruf auf dem Instagram-Kanal von Friedo Scharf konnten die 1000 Pädagog:innen und Sonderpädagog:innen akquiriert werden. Da es im Testprozess vorrangig um den Austausch über die Funktionalität der App ging, wurde nicht darauf geachtet, repräsentative Gruppengrößen zu bilden. Es handelte sich um eine Funktionsstudie, bei der keine Unterscheidung nach Schultypen stattfand. Während der Testphase dienten die ‚Fördermaßnahmen konkret‘ des Berliner Senats für Bildung, Jugend und Forschung als Grundlage. Aufgrund der Datenschutzgrundverordnung konnte die Nutzung der App von den Testpersonen nicht intern beobachtet werden. Die Entwickler der App waren auf das anonyme Feedback der Tester:innen angewiesen.

Für die Testnutzer:innen bestand die Möglichkeit, Feedback und Verbesserungsvorschläge während des Testzeitraumes direkt in der Feedbackfunktion der App einzutragen. Ziel war es, erste Ergebnisse zur Effektivität und zum tatsächlichen Nutzen im Schulkontext zu erlangen. Während des Testzeitraumes von Februar bis Juni 2021 wurden 7286 Beobachtungen bei 2580 Schüler:innen durchgeführt. Den 2876 formulierten Förderzielen wurden insgesamt 164 Kommentare beigefügt.

Um weitere Kenntnisse zu den Erfahrungen der Lehrkräfte zu erheben, wurde ein Fragebogen, eingeteilt in fünf Kategorien mit 14 offenen Fragen, entwickelt. Diese zielten auf die Handhabung, das Nutzungsverhalten, die Kollaboration mit Kolleg:innen, Bewertung bezüglich Diagnostik und Förderung sowie auf Empfehlungen zur Optimierung der App ab. Pro Kategorie gibt es zwei bis vier Fragen zu beantworten. Für diese Befragung wurden nach Ende des Testzeitraumes 15 Personen durch einen Zufallsgenerator ausgewählt. Nach Einwilligung in die Datenerhebung und unter Beachtung des Datenschutzes bekamen alle Teilnehmer:innen den Fragebogen zum Ausfüllen zugesandt. Auf jede der 14 Fragen haben die ausgewählten Testnutzer:innen eine Antwort gegeben.

Die Datenauswertung wurde in Anlehnung an die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring mit MAXQDA durchgeführt (Mayring 2015).

6 Erste Ergebnisse

Die erhobenen Daten der Testphase und der Fragebogenerhebung zeigen, dass die SPLINT-App hohen Zuspruch bei den Nutzer:innen findet. In der ersten Kategorie, welche Fragen zum Nutzungsverhalten bereithält, wurden die Testnutzer:innen gefragt, wie sie die SPLINT-App nutzten. Über die Hälfte der Befragten der Fragebogenstudie gaben an, dass sie die App bereits zusammen im Kollegium nutzen und von der kollaborativen Funktion profitieren. Fünf der Befragten gaben an, die App alleine zu testen.

In der zweiten Kategorie, der Handhabung der SPLINT-App, wird unter anderem die Frage gestellt, ob die Fragebögen in der App optimal auf die vorliegende Schulform anwendbar sind. Die meisten Proband:innen waren zufrieden mit den Fragebögen und derer Anwendung auf die bestehende Schulform. Eine Testnutzerin hat kritisch angemerkt, dass die Formulierungen insgesamt eher grundschulorientiert sind und die Empfehlung gegeben, Bögen auch für weiterführende Schulen anzubieten.

In der dritten Kategorie wurden Fragen zur Kollaboration mit dem Kollegium gestellt. Kollaboration wird durch die einfache Zugänglichkeit der App unterstützt, die es allen Beteiligten ermöglicht, aktiv und auch dezentral an der Förderplanung teilzunehmen und auf relevante Informationen zur Förderung zuzugreifen. Die Ergebnisse der Datenerhebung weisen darauf hin, dass die Hemmschwelle, in den Prozess der Förderplanung einzutreten, dadurch gesenkt wird. Darüber hinaus setzt die Nutzung der App zeitliche Ressourcen frei, vereinfacht bürokratische Abläufe und Dokumentationsaufgaben und erlaubt Pädagog:innen eine effektivere Nutzung ihrer Arbeitszeit. Die Testnutzer:innen haben die Fragen bezüglich der Kollaborationsfunktion durchwegs positiv bewertet. Insbesondere an weiterführenden Schulen und in Kollegien, die sich mit der Förderplanung bislang schwertun, wurden positive Effekte beobachtet. Drei Personen haben angemerkt, dass die Kollaborationsfunktion in der App insbesondere während der Covid-19-Pandemie eine hilfreiche Komponente zum Austausch mit dem Kollegium darstellte, da analoge Treffen teils nicht möglich waren.

Die vierte Kategorie fokussiert Aussagen zur Diagnostik und Förderung. SPLINT stellt nach Aussagen der Befragten eine erhebliche Entlastung und effektivere Nutzung der Arbeitszeit dar. Eine Befragte hat angemerkt, dass Dokumentationen für Feststellungsverfahren aus der App generiert werden können und dies besonders zeitsparend ist. Des Weiteren wurde angegeben, dass lösungsorientierte Herangehensweisen durch die Arbeit mit der App gefördert werden.

Die fünfte und letzte Kategorie bezieht sich auf Schwierigkeiten im Umgang mit der App, die sich während des Testzeitraumes ergaben. Auf die Frage, ob es inhaltliche Bausteine gibt, die für Unklarheit sorgen, haben drei Proband:innen angemerkt, dass die Namenskürzel beim Versenden der Beobachtungsanfragen

für Verwirrung sorgen. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass es die Möglichkeit geben sollte, den Förderplan selbst zu formatieren. Auch die Lesbarkeit der ausgedruckten Förderpläne wurde kritisiert, da die Schriftfarbe grau in der Leserlichkeit nicht zufriedenstellend war. Weitere Kritik- und Optimierungspunkte betrafen bspw. die Zugänglichkeit zur Mitarbeit an der Förderplanung, die Verantwortlichkeit der Pädagog:innen und die Erweiterung der integrierten Materialien. Ein Kritikpunkt war auf die Unvollständigkeit der Beobachtungshilfen zurückzuführen, da derzeit noch nicht alle sonderpädagogischen Beobachtungsschwerpunkte in SPLINT abgebildet sind. Zwei der Befragten gaben an, dass durch SPLINT der Eindruck erweckt werden könnte, eine Förderplanung sei nur mit Hilfestellungen möglich. Eine solche Entwicklung würde den pädagogischen Handlungsspielraum einschränken und dies sollte zukünftig besser kommuniziert werden.

7 Beispiel aus der Praxis

Um die Intention der SPLINT-App an einem praktischen Beispiel zu veranschaulichen, wird in diesem Abschnitt der Fall der 8-jährigen Schülerin Lena dargestellt. Lena besucht die Klasse 3b einer Grundschule. Bei ihr wurde ein sonderpädagogischer Förderbedarf in den Bereichen Lernen und emotional-soziale Entwicklung diagnostiziert. Die Klassenlehrerin Frau M. beobachtet immer wieder, dass Lena im Unterricht redet ohne sich zu melden und während des Unterrichts herumläuft. Frau M. ist unsicher, wie sie mit der Situation umgehen soll. Deshalb möchte sie sich darüber mit ihren Kolleg:innen austauschen und auf deren Beobachtungen sowie deren Expertise zurückgreifen. In SPLINT legt sie ein Schüler:innenprofil für Lena an. Anschließend kann sie aus verschiedenen Beobachtungshilfen auswählen, die später die Grundlage der Förderplanung bilden. Sie wählt für Lena den Bogen „Sozialverhalten-Lernstandserhebung und Förderplanung“ des Persen Verlags. Diesen verschickt sie an Fachlehrer:innen und den für die Schule zuständigen Sonderpädagogen Herrn G. Die Lehrer:innen können ab sofort ihre Beobachtungen unabhängig voneinander eintragen. Wenn alle Bögen ausgefüllt sind, beginnt Frau M. mit der Auswertung der Ergebnisse, die ihr kumuliert angezeigt werden. Aus den gemeinsamen Beobachtungen leitet sie das Förderziel *Lena soll sich an Regeln und Vereinbarungen im Unterricht halten* ab. Passend dazu schlägt die SPLINT-App Fördermaßnahmen vor, aus denen sie das Ziel *Wir fördern, indem ein Kärtchen mit dem erwünschten Verhalten auf seinen/ihrer Schülertisch geklebt wird (Visualisierung als Hilfe zur Selbststeuerung)* auswählt. Außerdem soll die Ressource *Hilfsbereitschaft* genutzt werden und Lena während des Unterrichts immer wieder die Möglichkeit bekommen, diese z. B. bei der Erledigung von Botengängen oder Verteilung von Arbeitsblättern zu zeigen. Neben sich selbst weist Frau M. die Verantwortlichkeit für das Erreichen des Förderziels

auch Herrn G. und dem Kunstlehrer, Herrn K. zu, der ein positives Verhältnis zu Lena hat. Diese Aufgabenverteilung erscheint bei allen Beteiligten in SPLINT. Während des Prozesses der Förderung können alle Lehrkräfte die Kommentarfunktion nutzen und im Austausch bleiben, auch wenn keine analogen Treffen möglich sind. Dienstagnachmittag haben die Eltern von Lena einen Termin in der Schule, um Informationen über den Lernstand ihrer Tochter zu bekommen. Frau M. generiert mit wenigen Klicks in der App den aktuellen Förderplan und legt diesen den Eltern ausgedruckt vor. Nach einiger Zeit beobachtet Herr K., dass Lena während einer längeren Arbeitsphase ruhig und konzentriert an ihrem Bild arbeitet und teilt diese Beobachtung in der SPLINT-App. Ähnliche Beobachtungen kommen hinzu und in einem kurzen Gespräch stellen Frau M. und Herr G. fest, dass das Förderziel erreicht wurde. In Rücksprache mit Lena legt Frau M. ein neues Ziel fest. Die Kolleg:innen werden sofort über SPLINT darüber in Kenntnis gesetzt und können an der Umsetzung des Förderziels teilnehmen.

8 Kritische Reflexion und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die SPLINT-App zur Vereinfachung der Durchführung von Lernstandserhebungen und diagnostischen Beobachtungen im schulischen Alltag dient. Die App bietet vielfältige Möglichkeiten, die ressourcenorientierte Förderplanung des einzelnen Kindes bzw. Jugendlichen sowie einen inklusiven Schulalltag zu unterstützen. Die erste Testphase spricht für überaus positive Effekte des Einsatzes der SPLINT-App. Diese positiven Effekte zeigen sich besonders stark in den Bereichen der Kollaboration, der Ressourcen und des Netzwerk-Effekts.

Die Netzwerkarbeit der SPLINT-Community hat sich ebenso positiv auf die Arbeit der Tester:innen ausgewirkt und konnte bereits zu einer Professionalisierung in deren Arbeitsbereich beitragen. Durch die stetige Weiterentwicklung der Fragebögen, Formulierungshilfen und Fördermaßnahmen, basierend auf Verbesserungsvorschlägen von Theoretiker:innen und Praktiker:innen aus der Community wird die App kontinuierlich an die Bedürfnisse des Schulalltags angepasst.

Als Kritikpunkte gingen aus den Befragungen die Unvollständigkeit der Beobachtungsbögen in Bezug auf Förderschwerpunkte sowie die Unflexibilität beim Versenden von Beobachtungsbögen hervor. Weiterhin wurde von einigen Tester:innen bemängelt, dass in der App nicht eingesehen werden konnte, welche:r Verantwortliche sich an der Beobachtung beteiligt hatte, wodurch der Austausch untereinander erschwert wurde. Auf dieses und weiteres Feedback hin wurden bereits Maßnahmen zur Verbesserung der gewünschten Bereiche in der App eingeleitet und teilweise umgesetzt. Mittlerweile ist es z. B. möglich, dass ein Förderziel mit allen Verantwortlichen begleitet werden kann und Beobachtungs-

bögen kapitel- und sogar fragenweise verschickt werden können. Bei der Zuweisung sind die Namen der Pädagog:innen nun einsehbar, was für Transparenz in der kollaborativen Beobachtung sorgt.

Eine zukünftige Herausforderung wird es sein, Angebots-Items zur Verfügung zu stellen, welche insbesondere bei bürokratischen Aufgaben unterstützend wirken und gleichzeitig ein Tool zu schaffen, in dem die Individualität der Schüler:innen im Mittelpunkt steht und Ausgangspunkt der Förderung ist. Satzbausteine müssen bspw. so angepasst werden, dass sie auf das Kind bzw. den Jugendlichen zutreffen und nicht umgekehrt.

Um in Zukunft weitere Einblicke in das Nutzer:innenverhalten zu generieren und die Weiterentwicklung der App zu fördern, ist es notwendig weitere Forschungsdaten mit einer größeren Stichprobe zu erheben.

Literaturverzeichnis

- Bundschuh, K. (2019). *Förderdiagnostik konkret: Theorie und Praxis für die Förderschwerpunkte Lernen, geistige, soziale und emotionale Entwicklung* (2. Aufl.). Köln: Julius Klinkhardt.
- EmbraceIEP (o. J.). *embraceIEP – Customizable IEP Software That's Easy To Use*. Embrace. Abgerufen am 07.09.2022 von: <https://www.embraceeducation.com/iep-software/>
- Fröhlich, A. (2007). Die Arbeit mit Förderplänen an einer Schule für Geistigbehinderte – ein Praxisbeispiel. In W. Mutzeck (Hrsg.), *Förderplanung. Grundlagen – Methoden – Alternativen* (S. 55–61). Weinheim: Beltz.
- Hedderich, I. & Hecker, A. (2009). *Belastung und Bewältigung in Integrativen Schulen. Eine empirisch-qualitative Pilotstudie bei LehrerInnen für Förderpädagogik*. Köln: Julius Klinkhardt.
- Hillenbrand, C., Hennemann & T., Pütz, K. (2006). Förderplanung in Schulen mit dem Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung in NRW. Eine empirische Untersuchung. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 57, 371–379.
- Hollenbach-Biele, N. (2020, 08. Oktober). *Im Lichte von Corona. Eltern von Kindern mit Förderbedarf wünschen sich mehr Unterstützung durch Schulen und Politik*. Bertelsmann Stiftung. Abgerufen am 05.01.2021 von: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/in-vielfalt-besser-lernen/projektnachrichten/im-lichte-von-corona-eltern-von-kindern-mit-foerderbedarf-wuenschen-sich-mehr-unterstuetzung-durch-schulen-und-politik>
- Kultusministerkonferenz (2021). *Schulstatistik*. Abgerufen am 07.09.2022 von: <https://www.kmk.org/dokumentation-statistik/statistik/schulstatistik.html>
- Lee-Tarver, A. (2006). Are Individualized Education Plans a Good Thing? A Survey of Teachers' Perceptions of the Utility of IEPs in Regular Education Settings. *Journal of Instructional Psychology*, 33(4), 263–277.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 12. überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz.
- Melzer, C. (2010). Wie können Förderpläne effektiv sein und eine professionelle Förderung unterstützen? *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 6, 212–220.
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBS) Brandenburg (2017). *Verordnung über Unterricht und Erziehung für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf (Sonderpädagogik-Verordnung - SopV)*. Abgerufen am 07.09.2022 von: <https://bravors.brandenburg.de/verordnungen/sopv>
- Müller, X., Venetz, M. & Keiser, C. (2017). Nutzen von individuellen Förderplänen: Theoretischer Fachdiskurs und Wahrnehmung von Fachpersonen in der Schule. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 86, 116–126.

- Mutzeck, W., Melzer, C., Jogschies, P. (2007). *Förderplanung – Grundlagen, Methoden, Alternativen*. Weinheim: Beltz.
- Nilsen, S. (2017). Special education and general education – coordinated or separated? A study of curriculum planning for pupils with special educational needs. *International Journal of Inclusive Education*, 21(2), 205–217.
- Office of Special Education and Rehabilitative Services (2000). *A Guide to the Individualized Education Program*. U.S. Department of Education. Abgerufen am 08.07. 2022 von: <https://www2.ed.gov/parents/needs/speced/iepguide/iepguide.pdf>
- Paccaud, A., & Luder, R. (2017). Participation versus individual support: Individual goals and curricular access in inclusive special needs education. *Journal of Cognitive Education and Psychology*, 16(2), 205–224.
- Sander, A. (2007). Zu Theorie und Praxis individueller Förderpläne für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. In W. Mutzeck (Hrsg.), *Förderplanung. Grundlagen – Methoden – Alternativen* (S. 14–32). Weinheim: Beltz.
- Serfass, C. & Peterson, R. L. (2007). A Guide to Computer-Managed IEP Record Systems. *TEACHING Exceptional Children*, 40(1), 16–21.
- SpedTrack (o. J.). *Special Education – Track Special Education Students From Referral Through Dismissal*. SpedTrack. Abgerufen am 07.09.2022 von: <https://spedtrack.com/modules/special-education/>
- Statistisches Bundesamt. (2022) *Für welche Bereiche nutzen Lehrkräfte digitale Medien?* Zitiert nach de.statista.com. Abgerufen am 16.05.2022 von: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1303567/umfrage/umfrage-zur-digitalen-mediennutzung-von-lehrkraeften/>
- Wallace, T., Bartholomay & T., Hong, S. (2002). *Status Report: Managing Individualized Education Programs (IEPs) in Minnesota*. Institute on Community Integration (UCEDD). Abgerufen am 07.09.2022 von: <https://files.eric.ed.gov/fulltext/ED473825.pdf>
- Wilson, G. L., Michaels, C. A. & Margolis, H. (2005). Form versus Function: Using Technology to Develop Individualized Education Programs for Students with Disabilities. *Journal of Special Education Technology*, 20(2), 37–46.